



EISENBAHN UND HÄFEN

BETRIEBSZEITSCHRIFT DES
GEMEINSCHAFTSBETRIEBES
EISENBAHN UND HÄFEN
DUISBURG-HAMBORN

9. JAHRGANG

9/10

SEPT./OKT. 1963



Hüttendirektor Dr. Cordes, Mitglied unseres Beirates, taufte ein neues Segelflugzeug des Luftsportvereins Dinslaken auf der „Schwarzen Heide“ in einem kleinen Festakt auf den Namen „Testerberge“. Anschließend machte er einen Rundflug mit dem neuen Flugzeug.

Wir sind „im Bilde“

Das ATH-Werksmodell auf der Ausstellung „Duisburg – gestern, heute und morgen“ hatte große Anziehungskraft.



Prof. Frank H. Thomas, Professor für Geographie an der Universität Southern in Illinois (USA), weilte im Juli in Europa, um die europäischen Verkehrsverhältnisse zu studieren. Auf dem Kontinent hatte er sich die ATH als Studienobjekt ausgesucht, da ihm die umfangreichen Verkehrsanlagen gute Möglichkeiten zu bieten schienen, seine Studien auch auf das Gebiet des Eisenhüttenwesens zu erweitern. Bei seinem Besuch auf der ATH informierten ihn Direktor Müller (ganz rechts) vom Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen sowie Prok. Neumann, der Leiter der Verkehrsabteilung der ATH (links). Unser Bild zeigt Professor Thomas (zweiter von rechts) im Gespräch bei einer Rundfahrt, die ihn auch zum Werkshafen Schwelgern führte, im Salonwagen unseres Gemeinschaftsbetriebes.



Männer des Gemeinschaftsbetriebes und der ATH halfen bei städtischen Ferienfahrten

Auch in diesem Jahr führte die Stadt Duisburg ihre seit längerer Zeit beliebten und dankbar aufgenommenen Fahrten während der Sommerferien für schulpflichtige Kinder durch. Bei Ferienwanderungen Hamborner Kinder stellten sich auch Mitarbeiter des Gemeinschaftsbetriebes und der ATH sowie deren Frauen zur Verfügung, um den Kindern frohe Ferientage



Hamborner Kinder hatten frohe Ferien



außerhalb der Stadt zu geben. Die Werkzeitung begleitete eine Fahrt, die von der katholischen Schule Sandstraße aus während der drei Wochen durchgeführt wurde.

Insgesamt nahmen zweihundert Kinder daran teil. Treffpunktleiter Wetzels und sein Stellvertreter Franz Glosemeier vom Gemeinschaftsbetrieb hatten mit siebzehn Helfern vom ersten bis zum letzten Tag alle Hände voll zu tun, um die ungeduldige Schar sicher zu ihren Fahrtenzielen zu bringen, dort zu unterhalten und abends wieder zu Hause abzuliefern.

In der ersten Woche ging es bei herrlichem Sonnenschein mit der Straßenbahn und dem Bus zunächst zur Badeanstalt in Hiesfeld. Auf dem Jahnplatz, wo ein Zelt aufgestellt war, gab es zu Mittag ein gutes kräftiges Essen. Den Leiter des Zeltes, Messing, der im Werkshafen Schwegeln beim Gemeinschaftsbetrieb beschäftigt ist und seine Aufgabe in Hiesfeld mit viel Schweiß und Humor erledigte, unterstützte eine Reihe von Helferinnen des Roten Kreuzes.

In der zweiten Woche war das Ziel der Kinder zunächst die Badeanstalt in Voerde, wo sich Jungen und Mädchen einmal richtig austoben konnten. Zum Mittagessen ging es zu Fuß zur Gaststätte Rühl nach Möllen, wo jeder als Nachspeise ein Eis bekam.

In der dritten Woche waren Flüren in der Nähe von Wesel und der Weseler Wald das Ziel der Tagesausflüge. In den Heide- und Waldgebieten gab es für 180 Kinder Möglichkeiten zu Spielen, wie sie sich Stadtkinder in solcher Fülle und Schönheit nur im Traum ausdenken können. Von Flüren ging man nach dem Essen zur Badeanstalt nach Wesel, während die andere Gruppe im Weseler Wald nach Herzenslust Räuber und Schanditz spielte.

Außerdem war für jeweils achtzig Kinder in der zweiten und dritten Woche die Möglichkeit, den Duisburger Tierpark zu besuchen. Beim Mittagessen gab es auf dem Lotharplatz für sie außer Kartoffelsalat mit Würstchen und zwei Brötchen noch zwei Bananen und Kakao oder Milch.

Der letzte Tag der Ferienwanderung bescherte den Kindern dann wie in den vergangenen Jahren einige kleine Überraschungen, zu denen Kuchen, Kakao, Milch und Bonbons gehörten. An den braun-gebrannten Gesichtern der Kinder und an der begeisterten Teilnahme bei den Spielen konnte man immer wieder die Freude der Jungen und Mädchen an diesen Ferienfahrten erkennen — schönster Dank übrigens auch für die Helfer, die sich bereitwillig zur Verfügung gestellt hatten.

Eine Ampel gibt ihr Geheimnis preis

War es nur ein seltener Zufall, oder steckte etwas mehr dahinter?

Seit langem kam Raimund auf dem Weg zur Arbeitsstätte an einem Trödlerladen vorüber, der eine merkwürdige Anziehungskraft auf ihn ausübte. Eines Tages konnte er nicht länger widerstehen und ging in den Laden hinein. Dieser war eine Fundgrube von allen möglichen Dingen. In einer Badewanne lehnte ein Glaskasten mit tropischen Schmetterlingen. Ein Vogelkäfig barg eine Stoppuhr, ein Paar Trommelschlegel und rote Ballschuhe.

Aus einem Papierkorb ragte eine Posaune. Unter einem Perlenvorhang stieß Raimund auf eine kunstgeschmiedete Ampel. Ihre untere Hälfte war in vier sich verjüngende Ringe von Fensterchen eingeteilt, verschalt mit dunkelblauem Kathedralglas. Die obere Hälfte trug eine spiralförmige Anordnung durchlässiger Ornamente. Raimund bewunderte die meisterhafte Arbeit. „Was kostet dieses Stück?“ fragte er. Der Trödler nannte einen mäßigen Preis, und Raimund brauchte sich nicht lange zu besinnen. Sie wurden sofort einig.

Am Abend hängte Raimund die schwere Ampel in seinem Zimmer auf und steckte eine brennende Kerze hinein. Die Wirkung war überraschend. Die Ornamente der oberen Ampel bildeten an der Zimmerdecke, vielfach vergrößert, ein phantastisches Schattennetz, das sich beim Flackern der Kerze verbreiterte, während die Fensterchen der unteren Ampel in einem magischen Blau glommen. Einige der Glasscheibchen waren zerbrochen und beeinträchtigten das Licht- und Schattenspiel. Raimund glaubte, daß der Schaden leicht zu beheben sei.

Anderntags suchte er eine große Glaseri auf. Der Handwerker sah das Probeglas an und sagte: „Tut mir leid. Dieses Kathedralglas stammt aus den neunziger Jahren und wird heute in dieser Art nicht mehr hergestellt. Vielleicht findet sich noch eine Scheibe bei einem Glaser.“ Raimund ging von einer Glaserwerkstatt zur anderen, doch das Glas war nicht mehr aufzutreiben. Es schien, als habe man dieses alte dunkelblau getönte Kathedralglas vollkommen vergessen.

Am nächsten freien Samstag fuhr Raimund aufs Land hinaus, um sich bei seiner Heimatgemeinde eine Urkunde zu beschaffen. Als das erledigt war, besuchte er auf dem Friedhof das Grab seiner Eltern. Dann ging er an der alten Dorfschmiede vorüber, wo einst sein Vater den Hammer geschwungen

und er, Raimund selbst, die ersten Kinderjahre verbracht hatte. Zuletzt suchte er noch den Dorfgläser auf und legte diesem das Kathedralglas vor.

Der alte Mann nahm das Muster zwischen zwei Finger und hielt es gegen das Licht. „Das ist dasselbe Glas, das ich früher einmal verarbeitet habe“, sagte er. „Wenn ich mich recht besinne, ist noch ein Rest im Keller.“

Es dauerte eine gute Weile, bis er mit einer Scheibe voller Staub und Spinnweben erschien. „Sie haben Glück“, bemerkte er. „Vor vielen Jahren habe ich dieses Glas für eine Ampel zugeschnitten, die das Meisterstück unseres früheren Schmiedes war.“ „Und wie hieß dieser Schmied?“ fragte Raimund. — „Raimund hieß er“, ant-

Güte klärt die Zeit

Sinnet nicht, das Leben gleiche
Einer grauen, rauhen Straße,
Die sich von Geburt an schleiche
Zum vom Tod geschnitten Maße.

Zürnet nicht wachsender Pflicht,
Durch die Jahre auferlegt,
Davon Seele und Gesicht
Aufgeschlossen und geprägt.

Wisset doch, daß alles endet,
Harte Lasten, einsam Leid,
Güte, selbst dazu gespendet,
Rosig klärt gefüllte Zeit.

W. Laubig

3. Preis im Wettbewerb
Gruppe Gedichte

wortete der Greis, indem er den Besucher groß anblickte. „Sonderbar“, fuhr er fort, „narrt mich die Einbildung, oder ist es wirklich so? Sie haben eine verblüffende Ähnlichkeit mit dem damaligen Schmied!“ — „Sie täuschen sich nicht“, versicherte Raimund, „ich bin nämlich sein Sohn!“

Als er dann von der alten Ampel berichtete, die er im Trödlerladen entdeckt hatte, mußte er dem aufgeregten Alten gründlich Rede und Antwort stehen, ehe dieser von dem Geheimnis der Ampel sprach und es preisgab. Raimund war überwältigt...

Am folgenden Sonntag lud Raimund drei Kollegen aus dem Konstruktionsbüro ein und führte ihnen die Ampel mit ihrer Licht- und Schattenwirkung vor. „Ich möchte gern eure Meinung hören“, sagte er. „Wißt ihr eine stichhaltige Erklärung dafür, daß ich solange von jenem Trödlerladen angezogen wurde, bis ich endlich hineinging und auf diese Ampel stieß? Sie ist das Meisterstück meines Vaters. Er starb bereits, als ich vier Jahre alt war, und meine Mutter überlebte ihn nur um acht Monate. Der Haushalt meiner Eltern wurde aufgelöst und der Erlös für meine Erziehung und Ausbildung sichergestellt. Ich selbst kam zu entfernten Verwandten in die Großstadt und wußte bis vor kurzem nichts von der Existenz dieser Ampel.“

„Ich glaube“, sagte der erste mit einem erhabenen Lächeln, „daß du nach einem Geheimnis suchst, das gar nicht besteht. Was dich in den Laden des Trödlers gezogen hat, ist wohl das bunte Durcheinander ausgefallener Dinge, die für jeden einen gewissen Anreiz haben. Die Ampel selbst ist inzwischen durch verschiedene Hände gegangen. Warum sollte sie nicht auch in die deinen geraten? Man muß, glaube ich, nicht gleich hinter allen möglichen Dingen ein Mysterium suchen. Es gibt dafür ja auch nüchterne Erklärungen.“

„Auch ich bin der Ansicht“, sagte der zweite, „daß das Auffinden der Ampel ein blanker Zufall war. Raimund hätte sie auch dann entdeckt, wenn sie nicht von seinem Vater geschmiedet worden wäre.“

„Ich bin anderer Meinung“, sagte der dritte, „ich glaube, daß die liebevolle Hingabe, mit der Vater Raimund die Ampel schuf, etwas Spürbares von der Art eines Fluidums ist, das diesem Meisterstück anhaftet. Und ich könnte mir vorstellen, daß du, Raimund, vor dem Trödlerladen davon berührt wurdest und auf diese Weise die Ampel ausfindig gemacht hast.“

„Jedenfalls ist es eine geheimnisvolle Ampel“, sagte Raimund mit hintergründigem Lächeln, indem er den dicken Metallknopf am unteren Ende der Ampel herausschraubte. „Schaut!“ rief er, und aus dem Versteck rollten mehrere alte Goldmünzen. Schließlich zog er noch einen Pergamentstreifen aus der Öffnung, und auf diesem stand: „Für meinen Sohn Gottfried Raimund: Sparschaft bringt Barschaft!“

Gert Lynch

Das gefährlichste Leben

Sitzen da im Himmelskasino zwischen Wolkenschieben und Sterneputzen fünf Engel zusammen und unterhalten sich über ihre ehemals irdischen Taten und Leistungen.

„Ich war Seiltänzer“, meint der eine und wiegt sich in den inzwischen etwas steif gewordenen Hüften. „Ein gefährliches Geschäft, das. Stellt euch vor, werte Himmelskollegen, auf schwankendem Draht über Abgründe zu gehen, jeden Tag einmal in Lebensgefahr zu schweben, das verlangt mehr als Mut, das ist Todesverachtung.“

Schreck um vier Uhr früh

Eine wahre Geschichte aus Düsseldorf

Frau Hertha liegt im Bett und schläft — wie man allgemein sagt — den Schlaf des Gerechten. Jäh wacht sie auf und wirft einen Blick auf die Uhr. Noch ganz benommen stellt sie fest: 4 Uhr morgens.

Sie schaut auf das Bett ihres Mannes — es ist leer! Es ist ihm sicher irgend etwas passiert, schießt es ihr durch den Kopf. Er ist doch sonst nach der Schicht pünktlich um 1/2 11 Uhr abends zu Hause; und nur einmal in der Woche, wenn er sein Bier trinkt, kommt er später, doch nie nach 1/2 1 Uhr. Nun ist es aber schon 4 Uhr. Da kann etwas nicht stimmen! Aufgeregt fährt sie in die Kleider. Noch nicht ganz zu sich gekommen, hetzt sie zur Arbeitsstätte ihres Mannes.

Das Tor ist verschlossen. Ratlos geht sie auf und ab. Da kommt ein Mann auf sie zu. Teilnahmsvoll fragt er: „Was ist denn los? Was wollen Sie hier um diese Zeit?“ — „Mein Mann ist noch nicht zuhause! Er ist doch sonst immer pünktlich um 1/2 11 Uhr daheim oder um 1/2 1 Uhr, wenn er sein Bier trinkt, einmal in der Woche!“ so kommt es aus Frau Hertha heraus. „In welcher Abteilung ist denn Ihr Mann beschäftigt?“ fragt ihr Gegenüber. „Er ist im Rohrwerk“ — „Und was hat er für eine Schicht?“ — „Nachtschicht!“ — Da lacht der andere und meint: „Liebe Frau, da kommt Ihr Mann ja erst um 6 Uhr und nicht wie bei der Spätschicht!“

Jetzt erst dämmt es bei Hertha, langsam aber sicher schwindet ihr Mißtrauen. Sie macht kehrt und bedenkt, welche Blamage es gegeben hätte, wenn das Tor offen gewesen wäre und sie sich dem Pförtner anvertraut hätte...

M. S., Düsseldorf

Die anderen vier zucken die Flügel und greifen zum Nektarglas.

„Ganz nett gefährlich, dein Beruf“, gibt der zweite zu. „Aber was ist das gegen die Tollkühnheit, die ich als Rennfahrer besitzen mußte. In die Kurve, aus der Kurve, über die Gerade, bergauf, bergab, immer den Tod als Beifahrer neben mir, das war, verzeiht mir, wenn ich es ausspreche“, er senkt die Stimme und flüstert, nachdem er sich vorsichtig umgesehen hatte, „das war die Hölle!“

Erschreckt zucken sie zusammen.

„Es ist schon schlimm, was ihr beiden im Leben habt durchmachen müssen“, nickt der dritte und rückt sein steifes Bein bequemer, „aber, bei meinen himmlischen Flügeln, ich hab noch gefährlicher gelebt. Senkrechte Felswände ersteigen, über einen schmalen Grat zwischen Schluchten balancieren, Gletscherspalten überspringen, das bedeutet mehr als Rennen zu fahren oder Seiltänzer zu sein.“

Der Engel mit dem irdischen Rennwagen füllte Nektar in die Gläser.

„Tja“, räusperte sich der vorletzte Engel, „was soll ich groß dazu sagen. Als Soldat mache ich nicht gern viel Worte. Aber im Kugelregen vorwärtszu-gehen, ich glaube, das ist doch der gefährlichste Höhepunkt auf Erden.“

Im Vollgefühl himmlischer Sicherheit trinken die fünf genießerisch ein weiteres Glas Nektar.

Und nach einer Weile des Schweigens fragt der Soldaten-Engel den still vor sich hin lächelnden fünften Himmelsbewohner: „Und du?“

„Ich? Ach, wißt ihr, das war nichts weiter. Mein Leben war eine ständige Flucht, immer war ich auf dem Sprung, mein Leben zu retten. Mein Dasein bestand meistens aus Huschen, Zögern, Umsehen, Auf- und Zurückspringen. Aus Angst vollführte ich akrobatische Kunststücke, bewegte mich ständig in Gefahr, war voller Argwohn gegenüber meiner Umwelt, fürchtete die Raserei der anderen und ging doch täglich meinen Weg. Ich kenne das schwankende Seil über dem Abgrund, die Tollkühnheit des Rennfahrers, den schmalen Grat der Bergsteiger und das Vorwärtsgen trotz sausender Gefahren. Aber darüber lohnt sich nicht zu sprechen. Es war zu alltäglich.“

„Alltätlich, sagst du?“ rufen die vier tollkühnen Engel im Chor. „So etwas Furchtbares war alltäglich? Was, um des Himmels willen, warst du denn auf Erden?“

„Fußgänger“, meint der fünfte schlicht und legt sanft die Flügel zusammen, „Fußgänger war ich, was sonst wohl?“

Großmutter war nur einmal krank

Meine Großmutter hatte sieben Söhne. Zuerst waren sie alle ziemlich gleich, aber nachdem sie geheiratet hatten, traten die Unterschiede hervor. Einer trocknete das Geschirr niemals ab. Ein anderer trocknete gelegentlich ab. Ein dritter trocknete regelmäßig ab. Wieder ein anderer übernahm sogar das Waschen des Geschirrs, er machte sich die Hände naß. Einer — er war Studienrat — wußte alles, was den Haushalt betraf, aber er rührte keinen Finger.

An Großmutters achtzigstem Geburtstag unterhielten sich die Schwiegertöchter über das Abtrocknen. „Was soll denn werden“, fragte eine, „wenn die Frau einmal krank wird?“

„Eine Frau“, sagte Großmutter, „darf nicht krank werden.“

„Warst du denn niemals krank, Großmutter?“ fragten die Schwiegertöchter. Sie wußten, daß Großvater dem Verein der Nichtabtrockner angehörte.

„Doch, einmal“, sagte sie.

Und dann kam jene unglaubliche Ge-

schichte vom Wasserkochen, die man nicht für möglich halten sollte und unter die gut erfundenen Anekdoten einreihen mußte, wenn sie eben nicht von Großmutter stammte.

„Ja“, fuhr sie fort, „ich konnte mich nicht mehr auf den Beinen halten, schleppte mich die Treppe hinauf und legte mich ins Bett. Später kam Großvater und fragte, ob er mir etwas zu essen bringen sollte. ‚Ich hätte gern ein weiches Ei, kannst du das machen?‘ ‚Selbstverständlich‘, sagte Großvater. Er ging, und ich mußte ziemlich lange warten. Als er wieder herauf kam, hatte er einen Schöpflöffel mit heißem Wasser in der Hand. ‚Sieh doch mal bitte nach‘, sagte er, ‚ob das Wasser kocht.‘ Seitdem bin ich niemals mehr krank geworden.“

Großvater saß in der Ecke. Wir sahen ihn an. War er wirklich so dumm, oder hatte er sich nur so gestellt? Er trug einen weißen Bart von sündhafter Fülle, hinter dessen dichtem Gestrüpp er sein Mienenspiel versteckte. Ein verschlagener Bursche! Hellmut Holthaus



Das Gesamtbild der Berliner Brücke.

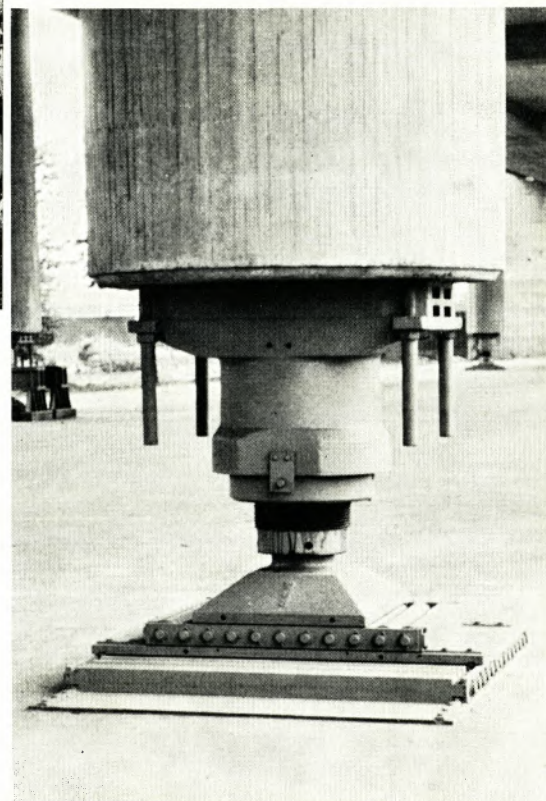


Der Regierende Bürgermeister von Berlin bei seiner Festansprache.

BERLINER BRÜCKE DER BESTIMMUNG ÜBERGEBEN

Mit 1824 Meter ist die Berliner Brücke zur Zeit die längste Straßenbrücke Europas. Sie wurde am 6. September 1963 durch Berlins Regierenden Bürgermeister Willy Brandt ihrer Bestimmung übergeben. PHX lieferte rund 1 300 t Grobbleche für die Stahlkonstruktion. Mit rund 400 Brücken — davon 90 städtischen — gilt Duisburg als die brückenreichste Stadt der Bundesrepublik. Vergleichsweise sind im Gleisnetz unseres Gemeinschaftsbetriebes 92 Brücken vorhanden. Das neue Brückenbauwerk ist ein Teilstück der noch im Bau befindlichen Nord-Süd-Stadtautobahn, die eine Länge von etwa 20 km haben wird.

Auf diesen Pfeilern, die eine Regulierung bei Absenkungen ermöglichen, ruht die Brücke.



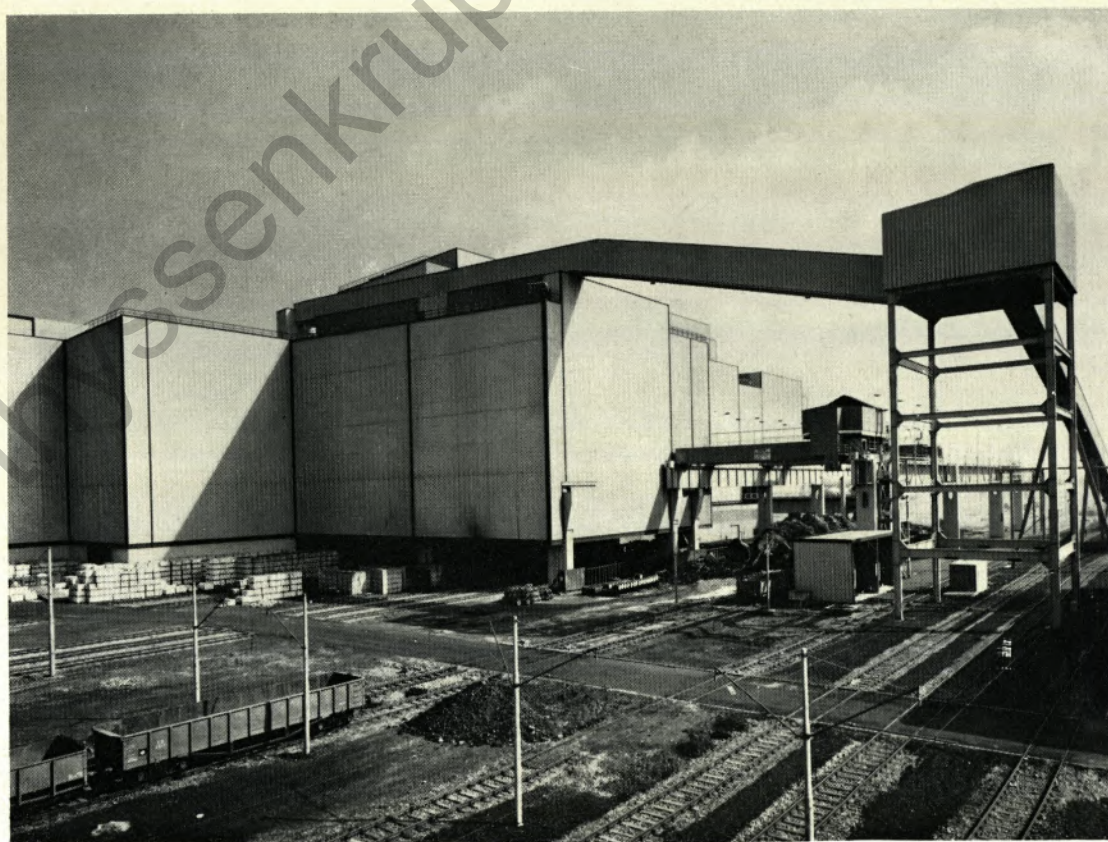


Die Weiträumigkeit der Anlagen läßt die Luftbildaufnahme erkennen.



Unsere Fotos geben einen Überblick über den Baufortschritt des Werkes Beckerwerth. Über 2000 Arbeiter von Bau-, Stahlbau- und Maschinenbauunternehmen waren zeitweise in Beckerwerth – einer der größten Baustellen der Bundesrepublik – eingesetzt.

Die Außenansicht des Oxygenstahlwerkes der ATH; im Vordergrund die neuen Gleisanlagen.





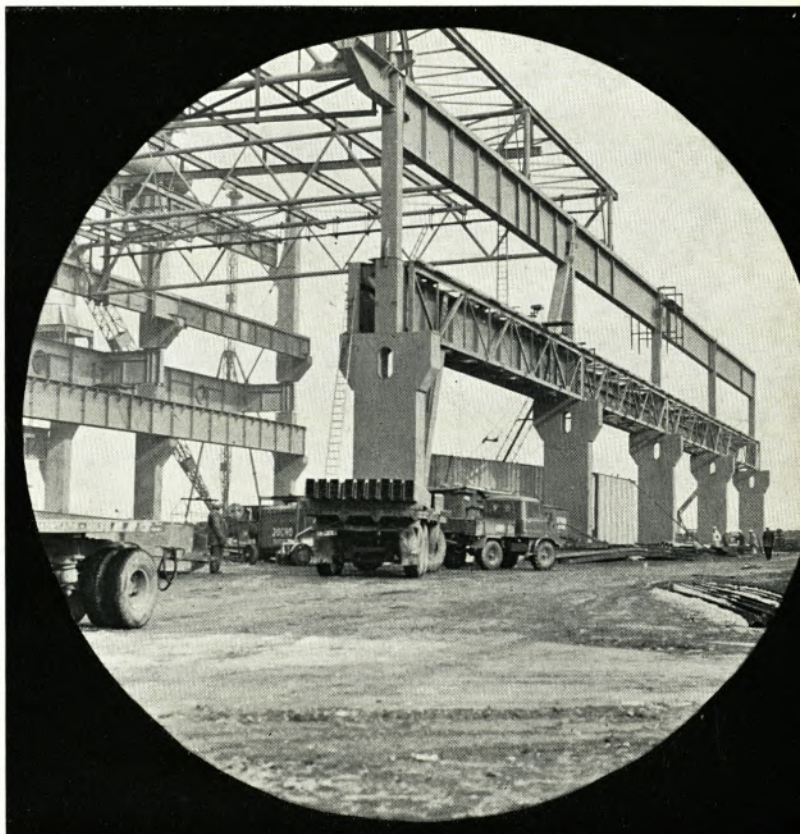
Die Hallen des neuen Breitband-Warmwalzwerkes.

WERK II DER ATH IN BEECKERWERTH WÄCHST WEITER

*Schichtanfang, ein gewohntes
Bild an der Baustelle.*



*Eine Aufnahme von der Montage
des neuen Warmbandwerkes.*





Dir. Christophers bei seiner Ansprache. Von links nach rechts Dir. Müller, Prok. Brückner, Dir. Christophers, Prok. Möllmann.

Dir. Christophers übergibt Dir. Müller das Fotoalbum. Im Bild links Dir. Bergermann.



Nach vierzigjähriger Berufstätigkeit, von denen 36 Jahre unserer Rechtsvorgängerin, der ATH, und die letzten 14 Jahre unserem Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen gehörten, ist am 30. September 1963 das federführende Mitglied unserer Geschäftsführung, Direktor Reg.-Baumeister a. D. Adolf Müller, nach Erreichung der Altersgrenze aus dem aktiven Dienst ausgeschieden. Seine Verdienste um den Gemeinschaftsbetrieb würdigte Direktor Christophers – zugleich im Namen seines Kollegen Bergermann – in einer Feierstunde am gleichen Tage im Schifferheim des Hafens Schwelgern vor den engeren Mitarbeitern.

Er schilderte den Werdegang von Herrn Direktor Müller, indem er ausführlich auf dessen Leistungen einging. Immer wieder hob Herr Müller, wenn er über die Geschichte von Eisenbahn und Häfen berichtete, betont, daß schon der alte Herr August Thys die Bedeutung des Werksverbundverkehrs früh erkannte. Dieses Erkenntnis habe er, Müller, sich, wie auch sein Vorgänger Boulanger, zu eigen gemacht und zum Tragen gebracht, indem das Verkehrsnetz planmäßig erweitert wurde. In der Folgezeit habe sich gezeigt, daß das damals Geplante richtig war. Zu seinen größten Leistungen gehöre der Wiederaufbau nach d

Fritz Ernsting trat in den Ruhestand

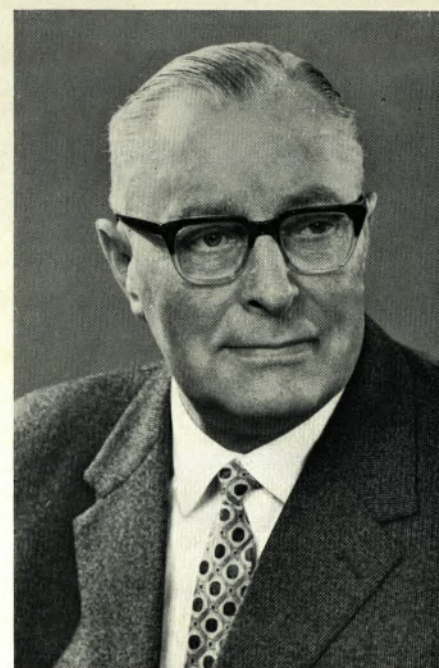
Als letzte Amtshandlung nahm Direktor Müller vor seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst die Verabschiedung unseres langjährigen, wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getretenen Betriebsratsvorsitzenden Fritz Ernsting vor, zu der sich die leitenden Herren und die Kollegen von der Betriebsvertretung eingefunden hatten.

Direktor Müller betonte dabei die allzeit gute Zusammenarbeit mit der Betriebsvertretung. Herrn Ernstings Rat sei für die Geschäftsführung und die Belegschaft gleichermaßen wertvoll gewesen. Besondere Verdienste habe er sich in den schwierigen ersten Nachkriegsjahren durch seinen starken persönlichen Einsatz während der Demontage der ATH und bei den Wiederaufbauarbeiten erworben.

Darauf wies auch Betriebsratsvorsitzender Aulmann hin, der dem Scheidenden im Namen der Betriebsvertretung für sein Wirken bei EH dankte. Ein früherer Mitarbeiter von Herrn Ernsting, der ehemalige Lokheizer Hol, sang in launigen Versen das Hohelied auf seinen alten Arbeitskameraden.

Fritz Ernsting fand seinerseits zum Abschied herzliche Worte des Dankes, die er mit den besten Wünschen für das weitere Gedeihen von Eisenbahn und Häfen verband.

Hier noch einmal die Stationen seines Lebensweges: In Meerbeck, Kreis Stadthagen, geboren, war er nach Abschluß der Bau- und



Fritz Ernsting

Betriebsratsvorsitzender Aulmann
übermittelt den Dank der Belegschaft.

Dir. Christophers dankt Dir. Müller für seine Tätigkeit.



DIREKTOR ADOLF MÜLLER NAHM ABSCHIED

ge, nachdem die Betriebe der Gesellschafter nicht nur stark
tört waren, sondern auch das Werksverkehrsnetz im hiesigen
m brachlag. Unter widrigsten Umständen habe Herr Müller
ommen mit seinem kaufmännischen Kollegen, Direktor Hoff-
n, damals mit dem Wiederaufbau begonnen. Betrachte man
e das Geschaffene, so müsse jeder anerkennen, daß dieses
auwerk eine außerordentliche Leistung gewesen sei, an der
Mitarbeiter des Unternehmens gebührenden Anteil hätten,
er durch die Kraft seiner Persönlichkeit zu solch fruchttrogen
Mitarbeit begeistert habe. Herr Müller sei auch immer ein

Freund des Fortschritts gewesen; er habe stets die neuesten Er-
kenntnisse der Technik einzusetzen gewußt und verschließe sich
auch heute neuen Ideen nicht. Erwähnenswert sei in diesem Zu-
sammenhang die Elektrifizierung des gesamten Werksbahnver-
kehrs, die Umstellung von Dampf- auf elektrische Zwei-Kraft-
Lokomotiven und auf Dieselloks, auf moderne elektrische Stell-
werke usw.

Herr Müller sei aber auch über die Grenzen des Gemeinschaf-
tbetriebes hinaus als Fachmann im Hafen- und Eisenbahnbau
bekannt geworden. Man habe ihn zu Beratungen im europäischen

chinenschlosserlehre bei verschiedenen Bauunternehmungen
bei der Eisenbahn als Schlosser bzw. Heizer und Lokführer
g. Als Lokführer begann er auch bei der ATH. Von 1926 bis
st war er dort Betriebsratsmitglied. 1945 wurde er 2. Betriebs-
ratsvorsitzender; kurz danach übernahm er den Vorsitz im Be-
sirat. Am 1. Oktober 1949 erhielt er die Funktion eines Be-
satskontrolleurs. Bei der damaligen Gründung des Gemein-
schafsbetriebes Eisenbahn und Häfen wurde er deren Betriebs-
ratsvorsitzender. Am 1. November 1955 erfolgte seine Ernennung
Leiter des Unfall- und Sicherheitswesens und am 1. Oktober
zum Betriebsleiter.

n gewerkschaftlich und kommunalpolitisch ist Fritz Ernsting
orgetreten. Er gründete seinerzeit eine Gruppe der Transport-
eifergewerkschaft, die später von der Gewerkschaft ÖTV ab-
st wurde, und war seit 1949 Mitglied des Hamborner Bürger-
schusses, den er bis 1957 als Bezirksvorsteher des Stadtbezirks
born leitete. Sein Wirken für die Stadt und das öffentliche
en wurde im September 1962 durch die Überreichung der
cator-Plakette gewürdigt.

wünschen Herrn Ernsting, der in die Heimat zu seiner ver-
ateten Tochter zieht, einen geruhsamen Lebensabend im
se seiner Familie.

Dir. Müller nahm als letzte Amtshandlung am 27. 9. die Verab-
chiedung von Fritz Ernsting vor. Hier dankt er ihm für seine Arbeit.





Prok. Brückner dankt im Namen der leitenden Herren für die gute Zusammenarbeit in den zurückliegenden Jahren.



Der ehemalige Betriebsratsvorsitzende Fritz Ernsting trägt ein launiges Abschiedsgedicht vor.

Dir. Müller dankt tief bewegt für die Abschiedsworte.



Ein Blick in die Abschiedsrunde.



Bereich, im übrigen Ausland und selbst in Übersee herangezogen. Gleich nach dem Kriege sei er als Berater in Holland tätig gewesen und ebenso in Persien, Mauretanien, Brasilien und in Liberia. Wie sehr man seinen fachmännischen Rat schätze, zeige sein langjähriges Wirken als Vorsitzter des Ausschusses für Werkstransportwesen im Verein Deutscher Eisenhüttenleute, als Aufsichtsratsmitglied der Rhein Stahl Siegener Eisenbahnbedarf GmbH und des Fachnormenausschusses „Schienenfahrzeuge“ und als Mitglied des Deutschen Normenausschusses.

Die Persönlichkeit des aus dem aktiven Dienst Ausscheidenden sei – so führte Direktor Christophers weiter aus – gekennzeichnet durch zwei Seiten seines Wesens, das Soldatische und das Unternehmerische; das Soldatische habe ihn zum energischen, tatkräftigen, dynamischen Manne geformt, wie andererseits sein furchtloses unternehmerisches Wagen, aber auch sein genau abwägendes Urteil eben aus dem Unternehmerischen seines Wesens resultierten.

Daß Herr Müller daneben immer hilfsbereit und väterlich seinen engeren Mitarbeitern und all den Männern des Gemeinschaftsbetriebes gegenüber gewesen sei, zeichne ihn besonders aus. Das habe ihn im Kreis der Betriebsfamilie so beliebt gemacht. Bei seinen Abschiedsbesuchen in den Betrieben habe er dies immer wieder dankbar feststellen können.

Auf die gemeinsame Geschäftsführung zu dritt zu sprechen kommend, erwähnte Herr Christophers – zugleich für seinen Kollegen Bergermann –, daß sie beide in Herrn Müller immer einen väterlichen Freund und Berater gehabt hätten, was er an Hand einiger launiger Vorkommnisse näher erläuterte. Er hoffe, daß der bewährte, nun aus dem aktiven Dienst Ausscheidende die Zeit erübrigen könne, auch künftig der Betriebsgemeinschaft Eisenbahn und Häfen mit seinen reichen Erfahrungen zur Verfügung zu stehen. Mit allen guten Wünschen für die Zukunft schloß Direktor Christophers seine Abschiedsansprache und überreichte Direktor Müller zur Erinnerung an seine Tätigkeit bei Eisenbahn und Häfen ein Album, in dem die Entwicklung der Betriebsgemeinschaft, der ATH und der übrigen Gesellschafter von EH, in historisch wertvollen Bildern festgehalten worden ist.

Betriebsratsvorsitzender Aulmann hob in seinem Abschiedsgruß das große Verständnis hervor, daß Direktor Müller jederzeit für die Belegschaft und deren soziale Belange bewiesen hat.

Für die „versammelte Mannschaft“ dankte Prokurist Brückner Herrn Müller für die gute Zusammenarbeit in all den Jahren der gemeinsamen Arbeit.

Auch der langjährige bisherige Betriebsratsvorsitzende Fritz Ernsting gab Herrn Müller ein Dankeswort mit auf den Weg. Er tat es auf seine bekannte originelle Art: seine Abschiedsworte brachte er in Versform vor.

Tiefe Bewegung über die ihm zuteil gewordene Ehrung klang aus den Dankesworten von Direktor Müller. Zum letztenmal ging er vor dem Kreis seiner Zuhörer auf die wechselvollen Zeiten seiner 36jährigen Tätigkeit bei der ATH und Eisenbahn und Häfen ein. Gewürzt mit seinem unverwundlichen Humor, wußte er seinen Zuhörern manche nette Episode zu schildern; Namen ehemaliger Mitarbeiter wurden dabei lebendig.

Auf die Gründung des Gemeinschaftsbetriebes zu sprechen kommend, erinnerte er sich gern der Zusammenarbeit mit seinem damaligen Kollegen Hoffmann. Nur durch die enge Zusammenarbeit auf kaufmännischem und technischem Gebiet sei dieser Wiederaufbau möglich gewesen, wofür er einige Beispiele anführte. Nach dem Ausscheiden von Herrn Hoffmann habe er in nunmehr vierjähriger Zusammenarbeit den Aufbau mit seinen Kollegen Bergermann und Christophers weitergeführt. Eine Teamarbeit zu dritt sei nicht immer einfach; aber er müsse bestätigen, daß man sehr gut miteinander gearbeitet habe. Seine Wünsche für die jüngere Geschäftsführung gingen dahin, daß ihr voller Erfolg beschieden sein möge.

Auch die Vereine des Gemeinschaftsbetriebes bezog Herr Müller in seine Dankesworte ein: den Quartett-Verein, dessen Protektor er ist, den Eisenbahner-Verein, der ihn schon früh zum Ehrenmitglied ernannt hatte, und den Lokführer-Verein.

Herr Müller schloß mit den Worten: „Danken möchte ich Ihnen allen noch einmal für die gute Zusammenarbeit, für Ihre Treue und das Verständnis, das Sie jederzeit meinem Wirken entgegengebracht haben.“

EH-MITTEILUNGEN

Personalien

Leitung und Überwachung des gesamten Eisenbahnbetriebes bei EH ist mit Wirkung vom 1. Oktober 1963 verantwortlich Herrn Betriebschef Voß übertragen worden, der gleichzeitig zum Eisenbahnbetriebsleiter ernannt wurde. Seine Dienststelle führt wie bisher die Kurzbezeichnung EBL und ist telefonisch unter den Nummern 5663 (EBL) und 5673 (Büro EBL) zu erreichen. Vertreter von EBL bleibt Herr Betriebschef Wiing.

Dem EBL direkt unterstellt sind:

- die zentrale Betriebsüberwachung (ZBÜ),
- der Eisenbahnbetrieb Nord (EBN) und
- der Eisenbahnbetrieb Süd (EBS).

Berufsgenossenschaft/Unfallentschädigung

Auf Veranlassung der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft und auf Grund des § 660 RVO n. F. geben wir unserer Belegschaft folgendes bekannt:

Berufsgenossenschaftliche Zugehörigkeit

Dieser Betrieb gehört zur Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft, Essen, Hoffnungstraße 2. Die für den Betrieb zuständige Sektion der Berufsgenossenschaft befindet sich in Essen, Hoffnungstraße 2, Fernsprechnummer 21176.

Anmeldung von Ansprüchen auf Unfallentschädigung

In diesem Zusammenhang weisen wir darauf hin, daß sämtliche Unfälle bzw. Berufserkrankungen sofort der zuständigen Betriebsabteilung zu melden sind, damit Ansprüche gegen die Berufsgenossenschaft nicht verfallen.

Einstellung von Lehrlingen

Wir stellen im Frühjahr 1964 gewerbliche Lehrlinge zur Ausbildung als Schlosser, Dreher und Elektriker ein. Die Ausbildung erfolgt in der Lehrwerkstatt der Phoenix-Rheinrohr AG in Ruhrort und in unserem Betrieb.

Für unsere Verwaltung suchen wir ebenfalls Lehrlinge zur Ausbildung zum Industriekaufmann.

Bewerbungen für die Einstellung sind mit selbstverfaßtem und handgeschriebenem Lebenslauf unter Beifügung der letzten beiden Schulzeugnisse (Herbst 1962 und Frühjahr 1963) bis zum 31. Oktober 1963 vom Bewerber persönlich in unserer Belegschaftsabteilung in der Zeit von montags bis freitags von 14.00 bis 15.00 Uhr vorzulegen. Bewerbungen, die später eingereicht werden, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Termin für die Einstellungsprüfung wird den einzelnen Bewerbern später bekanntgegeben.

KURZNACHRICHTEN

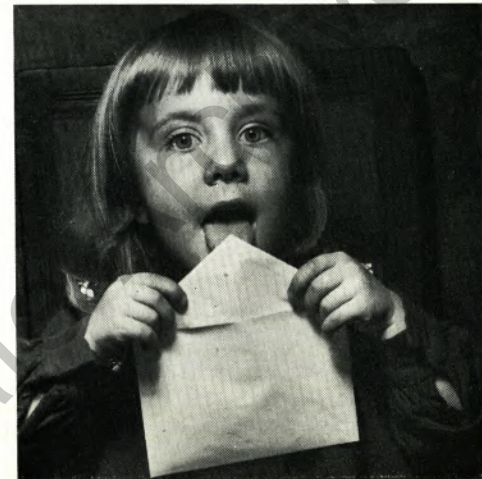
Ihre Klage gegen die Hohe Behörde hat die August Thyssen-Hütte am 28. August beim Europäischen Gerichtshof eingereicht. Die Klage richtet sich gegen die in der Entscheidung der Hohen Behörde über die Genehmigung des Zusammenschlusses der ATH mit Phoenix-Rheinrohr enthaltene Auflage, den Liefervertrag der ATH mit den Hüttenwerken Siegerland mengenmäßig zu reduzieren und in seiner Laufzeit einzuschränken.

Der Fritz-Thyssen-Stiftung sind auch 1962, im zweiten Jahr ihres Bestehens, aus Dividendenbeträgen von Aktien der Phoenix-Rheinrohr AG und der August Thyssen-Hütte AG wieder 12 Millionen DM zugeflossen, von denen 11,1 Millionen DM sofort der Wissenschaft zur Verfügung gestellt wurden. Für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses wurden dabei knapp 4 Millionen DM ausgegeben, Forschungsvorhaben mit 6,5 Millionen DM und sonstige wissenschaftliche Arbeiten mit 600.000 DM unterstützt.

Auf der Ausstellung „Duisburg — gestern, heute und morgen“ war ein großes Modell der gesamten Werksanlagen der ATH zu sehen (siehe Seite 3), das von eindrucksvollen Fotos und Farbdias aus der Produktion sowie aus der Geschichte des Werks umrahmt war. Zum erstenmal wurde damit der Bevölkerung ein vollständiger Überblick über die Hütte sowie über das neue Werk in Beeckerwerth und die übrigen geplanten oder in Bau befindlichen Anlagen, wie zum Beispiel die Erzbrech- und Siebanlage am Hafen Schwelgern, gegeben. Auf dem Ausstellungsstand der Rheinischen Wohnstätten AG bemerkte man u. a. auch ein Foto sowie das Modell des Zinkhüttenplatzes von Hamborn.



Geburtstagsgrüße sendet man den Tanten,
allen Onkeln weit und breit —
Ach, was hat man mit Verwandten
Mühe zu gegebener Zeit!



Mühe hat die liebe Mutti
auch, die weil sie knipst und blitzt,
wie ihr Töchterchen Klein-Putti
bei dem Briefzukeben schwitzt.



Bums! So wird die Marke kleben,
was sehr wichtig, damit prompt
dem Empfänger wird gegeben
Puttis Glückwunsch, der von Herzen kommt.

Selbst vertraut dem Postbriefkasten
man die vielen Briefe an.
Mutti muß dann immer hasten,
daß sie das noch knipsen kann.

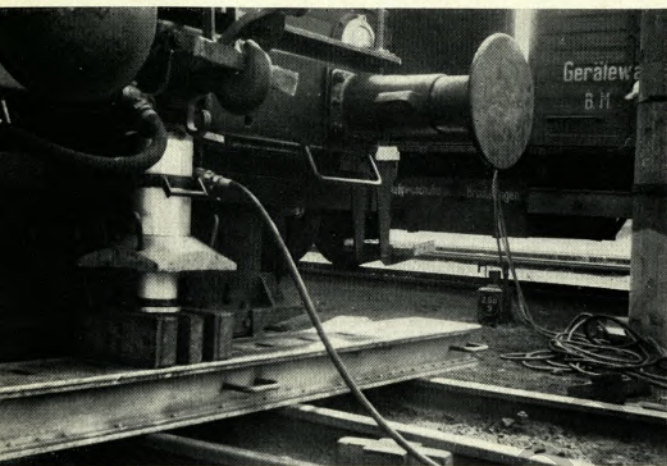




Die entgleiste Lok mit dem Gerätewagen des Abschnittes Süd (rechts im Bild) und der Aufgleismannschaft unter Leitung des Lokführers Janiki.

Entgleisung schnell behoben

In einem Verkehrsbetrieb wie dem unsrigen sind Störungen aus verschiedenen Ursachen nicht immer zu vermeiden. Im vorliegenden Fall handelt es sich um eine Entgleisung einer 80 t schweren ED-Lok der ZBU. Um dadurch ein-

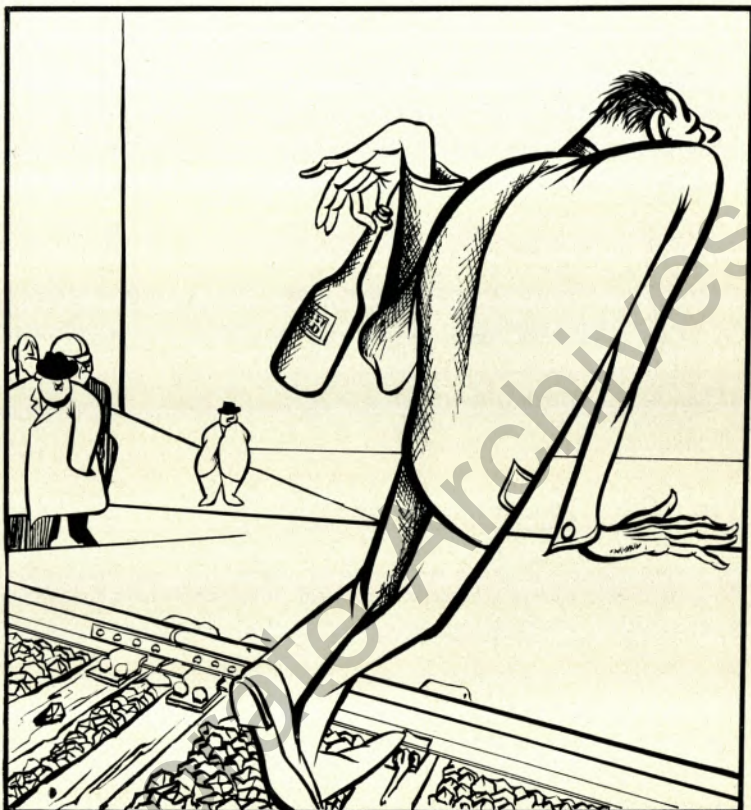


Oben: Der hydraulische Heber unter der angehobenen Lok auf der Aufgleisbrücke. Sobald die Lok so weit angehoben ist, daß die Radsätze über der Schienenoberkante sind, wird sie wieder in das Gleis eingefahren.



Rechts: Vom Steuerlich (rechts vor dem Gerätewagen) werden die hydraulischen Heber bedient, während die anderen Männer das Eingleisen kontrollieren.

PEK's MeRKBLATT FÜR ARBEITSERLEICHTERUNG



Reichlicher Alkoholkonsum, auch nur einzelner Angehöriger des Betriebes, verschafft sowohl diesen als auch dem Betriebe einen außergewöhnlich vornehmen Ruf.

MERKE: Handgreiflichkeiten steigern das Selbstgefühl.

treten die Betriebsstörungen nicht aufkommen zu lassen, werden zwei sogenannte Gerätewagen – einer für Abschnitt Nord und einer für Abschnitt Süd – vorgehalten. Diese Gerätewagen sind mit entsprechenden Aufgleisgeräten ausgerüstet.

Eine Mark - im Hemdzipfel versteckt

Diese Geschichte ist so wahr, wie es eine Zeit gab, in der man für eine Mark drei Schoppen trinken und sich dazu noch an Brötchen und Wurst satt essen konnte. Zu eben dieser Zeit lebte mein Großonkel, ein biederer Eisenbahnschaffner, irgendwo im Mecklenburgischen, der neben seiner schönen Uniform noch einen steifgezwirbelten Schnurrbart stolz sein eigen nannte und sich damit ein respektables Aussehen verschaffte.

Zu Hause hatte der gute Mann allerdings nichts zu sagen. Meine Großtante war eine resolute Frau. Weniger wohlwollende Leute nannten sie einen „Feuermelder von Weib“. Was uns Kinder so stark beeindruckte, daß wir immer, wenn sie in unsere Nähe kam, „Feueralarm“ spielten — ein Vergnügen, dessen hintergründige Bedeutung ihr vermutlich niemals klar wurde.

Onkel Leopold hatte der Tante nicht allzuviel entgegenzusetzen. Er blieb zeitlebens ein wirklicher Pantoffelheld. Und daß er sein Gehalt abliefern mußte bis auf den letzten Heller, verstand sich beinahe schon von selbst. Damit nicht genug, kontrollierte meine Großtante ebenso regelmäßig wie gründlich die Taschen des Onkels.

Eines Tages hatte der gute Mann einem Reisenden einen Gefallen erwiesen und sich bei der Gelegenheit eine Mark extra verdient. Er beschloß, dieses Geld am nächsten Abend nach Dienstschuß in der Bahnhofswirtschaft auf den Kopf zu hauen.

Als er am Vorabend dieses besonderen Ereignisses — mit der Mark in der Tasche — nach Hause kam, fiel ihm mit Schrecken ein, daß das Geldstück an seinem jetzigen Platze wohl kaum sicher sei. Und so sehr er sich auch anstrebte, er fand den ganzen Abend über keinen Ort, an dem die Mark von der Spürnase der Tante unbemerkt übernachten und von dem sie am anderen Morgen ebenso unbemerkt wieder entführt werden konnte.

Als es ans Zubettgehen ging, war der verzweifelte Großonkel noch immer zu keinem Entschluß gekommen. Schließlich stieg er — die Mark krampfhaft in der Hand haltend — in die Federn. Er getraute sich nicht einmal einzuschlafen, aus Angst, im Schlaf das kostbare Stück loszulassen. Da hatte er endlich einen Einfall.

Hier muß dem modernen Leser zum besseren Verständnis gesagt werden, daß es zu meines Großonkels Zeiten in manchen Kreisen durchaus noch üblich war, das Tageshemd auch des nachts im Bett anzubehalten, lediglich der Bequemlichkeit halber den losen

steifen Kragen abzuknöpfen. Darauf gründete sich die Idee meines Onkels. Der knotete nämlich ganz einfach die Mark in einen der Hemdzipfel und schlief dann mit einem Seufzer der Erleichterung ein.

Am nächsten Morgen mußte er frühzeitig zum Dienst, so daß die Tante noch im Bett lag, als er fortging. Am Abend stellte sich mein Onkel vergnügt zum Dämmerhoppchen ein. Gegen Ende der Zeche zog er sich auf ein gewisses Örtchen zurück, um sein Geheimtäschchen zu entleeren. Man kann sich vorstellen, wie es in dem armen Kerl aussah, als er feststellte, daß in

keinem einzigen der vier besagten Zipfel nur die Spur einer Mark war. Wohl oder übel mußte er ankreiden lassen und machte sich ziemlich mißmutig auf den Heimweg. Zuhause kam dann das dicke Ende und zugleich die Erklärung für den „Verlust“ des Geldstücks. Kaum war Onkel Leopold zur Tür hereingekommen, da fuhr die Tante mit vernichtender Standpauke auf den Verdatterten zu: „Wenn du alter Esel schon eine Mark beiseite schaffen willst, dann knote sie wenigstens in deinen eigenen Hemdzipfel — nicht aber in den meinen!“

Horst M. Lampe

Prächtige Schmorbraten mit Tante Lissy

Wenn man einen knurrenden Magen und seinen letzten Zwanzigmarkschein in der Tasche hat und mit seinem Optimismus fast am Ende ist, sollte man zu Tante Lissy gehen. Sie ist ein Prachtmensch, geladen mit Vitalität und Begeisterungsfähigkeit, und bereitet zudem den köstlichsten aller Schmorbraten.

Aber diesmal erschrak ich, als sie mir öffnete. Sie hatte einige Pfunde verloren und wirkte erschöpft. „Fein, daß du kommst“, sagte sie müde. „Natürlich bleibst du zum Essen.“ Sie nahm mir den Mantel ab und führte mich hinein. Ungemütliche Kühle schlug mir aus dem Zimmer entgegen.

Verstört ließ ich mich im blauen Sessel nieder und starrte auf ihre Beine. Sie waren nackt und staken in Sandalen. „Flieder- oder Borrettschaft?“ fragte sie und zerstörte damit jählings meine Vision von einem Gläschen ihres herrlichen selbstbereiteten Eierlikörs. „Du mußt nämlich wissen, ich lebe jetzt ganz naturgemäß. Es ist mir wie Schuppen von den Augen gefallen. Wie furchtbar verstößt unsere moderne Lebensweise gegen die Forderungen der Natur. Man überheizt die Zimmer, packt sich in dicke Kleidung, die die Hautatmung behindert, ißt Gekochtes und Gebratenes, das durch die Erhitzung — apropos Essen: ich gehe gleich an die Zubereitung. Wenn du inzwischen etwas lesen möchtest —“ sanft nahm sie mir die Zigarette, die ich mir gerade anzünden wollte, vom Mund und schob mir einen Stapel Zeitschriften und Broschüren zu.

Entmutigt griff ich danach. „Vergiftung des Darmes“ — „Gekochte Nahrung — entwertete Nahrung“ — „Über den Segen des Knoblauchs“ las

ich. Tante Lissy war in der Küche verschwunden. Ich hörte sie eifrig hantieren. Dazu hielt sie mir durch die geöffnete Tür ein Referat über die Gefahren unserer vertechnisierten und überzivilisierten Zeit, die unübertrefflich belebende Wirkung eines barfüßigen Ganges durch den Schnee und den Vitamingehalt von Gemüse.

Schließlich kam sie herein. Aber statt des köstlichen Schmorbratens trug sie eine Platte mit rohem Gemüse in allen Farben. Das Herz jedes Kaninchens hätte bei diesem Anblick aufgejauchzt. Meines schwieg.

„Tante Lissy“, stotterte ich, „ich wollte — ich dachte — deine Einladung ist reizend, aber genau genommen sollte es umgekehrt sein. Ich wollte dich fragen, ob ich dich zu einer Mahlzeit Schmorbraten in die ‚Bürgerstube‘ einladen darf.“

Sie pflückte beklommen eine Blattlaus vom Kohl. „Gebratenes vom Tier?“ meinte sie schauernd. „Aber es wäre wohl unhöflich, eine Einladung abzulehnen. Nun ja, dann komme ich mit.“

Als der Kellner die duftenden Platten und Schüsseln auftrug, ging eine seltsame Wandlung mit Tante Lissy vor. Ihre Augen wurden wieder frisch und blank, ihre Backen färbten sich in das gewohnte Apfelrot, und ihre Stimme gewann ihre alte Kraft zurück.

Und als wir uns schließlich trennten, war sie um zwei Portionen Schmorbraten, zwei Glas schäumendes Bier und zwei doppelte Korn schwerer und ich sehr erleichtert. Um meinen letzten Zwanzigmarkschein... Denn den nagelneuen Fünfiger fand ich erst ein paar Stunden später in der Manteltasche. Ist sie nicht ein Prachtmensch, meine Tante Lissy?

D. Fischer-Naumann

Psychologischer Test der Sekretärinnen

Der Generaldirektor eines großen amerikanischen Unternehmens brauchte eine neue Sekretärin. Sekretärinnen sind auch in Amerika rar, was aber eine echte Generaldirektorensekretärin ist, die findet sich nur ganz selten. Da sind viele Dinge im Spiel, und eine amerikanische Firma hat natürlich einen eigenen Psychologen, der durch wohl vorbereitete Testfragen die Bewerberinnen durchleuchtet. Drei Sekretärinnen hatten diesen Test bestanden und wurden nun dem Generaldirektor zur letzten Entscheidung persönlich vorgestellt.

Die erste Bewerberin trat ein. Der Psychologe fragte: „Wenn es plötzlich im Betrieb zu brennen beginnen würde, Fräulein Eins, was würden Sie zuerst retten und in Sicherheit bringen: sich selbst, den Chef, die Schreibmaschine, die Kundenkartei oder die Verkaufskalkulationsunterlagen?“

Die Bewerberin antwortete wie aus der Pistole geschossen: „Den Chef, die Schreibmaschine, die Kundenkartei und die Kalkulationsunterlagen gleichzeitig. Den Chef würde ich in meine linke Hand nehmen, ihm die Kundenkartei unter den Arm klemmen, in die rechte Hand nehme ich meine Schreibmaschine, und die Kalkulationsunterlagen nehme ich zwischen die Zähne.“

Der Psychodiagnostiker nickte zufrieden. „Die Bewerberin“, sagte er, „zeigt mit ihrer Antwort, daß sie ein klarköpfiger, geradliniger, schnellentschlüssener Mensch ist, der zusätzlich über sportliche Begabung verfügt.“

Die zweite Bewerberin erschien. Der Psychologe des Unternehmens legte

ihr die gleiche Frage vor. Die Bewerberin zögerte ein wenig mit der Antwort. Dann begann sie vorsichtig und langsam ihre Gedanken zu formen. „Es kommt wohl in erster Linie darauf an, wie alt der Chef und die Schreibmaschine sind“, sagte sie, „auch ist dabei zu bedenken, wie hoch die Feuerversicherung abgeschlossen wurde und ob sie die Klausel neu für alt enthält und man nicht froh wäre, wenn die gut versicherte alte Schreibmaschine verbrennt. Außerdem müßte man wissen, wie hoch die Unfallversicherung des Chefs ist, da es unter Umständen für die Hinterbliebenen nicht ohne Bedeutung ist, ob er heil oder leicht beschädigt oder gar nicht gerettet wird. Was die Kundenkartei betrifft, entsteht wieder die Frage, wieviel faule Kunden und säumige Zahler sie enthält und ob sich ihre zufällige Vernichtung durch Brand bei der nächsten Finanzprüfung nicht vielleicht als Vorteil erweisen könnte. Die Kalkulationsunterlagen aber sind meist völlig ohne Bedeutung, da die industriellen Produkte in unserer Zeit weniger nach den Selbstkosten plus Nutzen kalkuliert werden, sondern sich nach Angebot und Nachfrage richten.“

Der Psychologe erläuterte: „Die Bewerberin Zwei beweist mit ihrer genialen Antwort, daß sie sich bei allem, was sie tut, nicht blind auf ihre Intuition verläßt und daß bei ihr Logik und Verantwortungsbewußtsein besonders ausgeprägt sind; auch dürfte sie eine aufmerksame Zeitungsleserin sein. Kalt und klug könnte man sie mit ihrer Veranlagung nennen.“

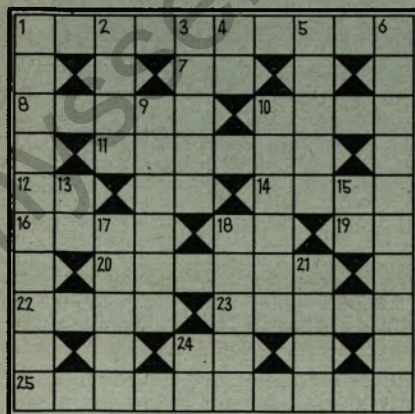
Der dritten Bewerberin wurde ebenfalls die gleiche Frage vorgelegt. Sie sagte zunächst gar nichts. Die Frage wurde wiederholt. Da sah sich die Bewerberin Drei kurz im Raum um und antwortete: „Ich suche einen Posten als Sekretärin und nicht als Feuerwehrmann. Außerdem wünsche ich mir einen Chef, der im Falle eines Brandes erst mich und dann sich rettet.“

Der Psychodiagnostiker resümierte: „Bewerberin Drei beweist mit ihrer Antwort, daß sie schlagfertig ist und nach überlieferter Ansicht guter Sekretärinnen vor allem Wert auf den persönlichen Kontakt mit ihrem Chef legt, was für die Zusammenarbeit nur von Nutzen sein kann. Aus der Gattung ihrer Art kommen die Sekretärinnen, die ihrem Chef auch private Telefongespräche abnehmen, ihm unaufgefordert zur gewohnten Stunde seine Pillen reichen und dafür sorgen, daß er ungestört bleibt, wenn es notwendig ist.“

Als die dritte Bewerberin gegangen war, um im Vorzimmer die Entscheidung abzuwarten, begann der Psychologe die erhaltenen Antworten zu wiederholen und seine Schlüsse zu erläutern. Erwartungsvoll stellte er dann dem Generaldirektor die Frage, welches der drei Mädchen er als seine neue Sekretärin einzustellen gewillt sei. Und der Generaldirektor antwortete in seiner unübertroffenen Art: „Ach ja — wissen Sie, ich werde es einmal mit einem Diktiergerät versuchen.“

„Habe ich ja schon immer gesagt“, meint dazu die Stenorette summend.

Unser Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Südamerikanisches Nagetier, sehr wertvoller Pelz, 7. französischer Artikel, 8. Kurort in der Schweiz, 10. unabweislicher Zwang, 11. Steigergerät mit Sprossen, 12. franzö-

sischer Artikel, 14. von Feuchtigkeit durchdrungen, 16. der von den Menschen bewohnte Planet, 19. Spielkarte, 20. höchster Berg des Kaukasus, 22. Bestandteil des schwarzen Tees, 23. Gattungen, 24. Abkürzung für Aktiengesellschaft, 25. Anhänger einer Sinn und Zweck des Daseins verleugnenden Weltanschauung.

Senkrecht: 1. Hafenstadt in Süd-Karolina, 2. Götzenbild, 3. Anteil an einer Mine, 4. Abkürzung eines Flächenmaßes, 5. Frauenname, 6. mohammedanische religiöse Gemeinschaft, 9. schweben, gleiten, 10. studentischer Zweikampf, 13. persönliches Fürwort, 15. Abkürzung für Summe, 17. Schutzdamm, 18. nordischer Gott der Dichtkunst, 21. fest, nicht schwankend, 24. arabischer Artikel.

Wer ordnet sie?

Die Anfangszeilen eines Volksliedes sind hoffnungslos durcheinandergeraten. Die einzelnen Wortfragmente geben so keinen Sinn. Wer kann sie ordnen, daß zwei Liedzeilen daraus entstehen: aus — dels — grun — hei — imsch — math — ner — öns — sen — ten — tmei — wie.

Versteckte Wörter

Nirosta — Cortina — Ausbuchtung — Kreisel — Brandenburg — Stanzmaschine — Vergaser — Tamarinde — Staffel — Format. Diese Wörter enthalten je ein kleineres Wort in sich versteckt. Die Anfangsbuchstaben dieser kleineren Wörter ergeben einen bekannten deutschen Filmschauspieler.

Auflösung des Rätsels aus Nr. 74

Waagrecht: 1. Rias, 4. Braun, 7. Naab, 10. Samba, 11. Lehar, 12. Toelz, 14. Ham, 16. Prior, 18. Akne, 19. Emmer, 21. Beet, 22. Pol, 24. Ute, 26. rot, 28. Kaserne, 29. Ata, 31. Abadan, 33. Entree, 35. MIG, 36. Granit, 39. Lingga, 41. Najaden, 43. Kar, 44. Aga, 46. Esso, 48. Anker, 51. Lord, 54. Start, 55. Oel, 56. Saldo, 57. Neger, 58. Bonus, 59. Edda, 60. Karat, 61. Nana.

Senkrecht: 1. Rita, 2. Asen, 3. Salep, 5. Rahm, 6. Ulme, 7. Narbe, 8. Arie, 9. Bart, 13. Oktoberfest, 15. Ambe, 17. Oestergaard, 19. Elan, 20. Rune, 23. Okarina, 25. Tensing, 26. Rang, 27. Ta., 29. ar, 30. Aera, 32. Don, 34. Ton, 37. As, 38. Tara, 39. Lear, 40. Go, 42. Anke, 43. Korea, 45. Alaun, 46. Este, 47. Sand, 49. Nora, 50. Elba, 52. Olsa, 53. Dora.

Unsere Jubilare

Auf eine 40jährige Tätigkeit in unserem Betrieb blickte zurück:



Hans Terrey
Streckenwärter
Bauabt.-Oberbau-Nord
eingetreten 7. November 1923

25 Jahre sind in unserem Betrieb tätig:



Aloisius Simon
Weichensteller
Eisenbahn-Nord
eing. 3. November 1938



Peter Klein
El.-Schweißer, EBW
eing. 3. November 1938



Heinrich Benisch
Vorarbeiter, EBW
eing. 3. November 1938



Rudolf Hahn
Rangieraufseher
Eisenbahn-Süd
eing. 4. November 1938



Josef Wawrzyniak
Rangiermeister
Eisenbahn-Süd
eing. 4. November 1938



Walter Lenz
Rangiermeister
Eisenbahn-Süd
eing. 4. November 1938



Wilhelm Kubitz
Stellwerkswärter, EBS
eing. 7. November 1938



Hermann Hoppelshäuser
Betriebsbürovorsteher
EBW-Büro
eing. 7. November 1938



Franziskus Jozefiak
Rangiermeister
Eisenbahn-Nord
eing. 12. November 1938



Siegfried Bonerz
El.-Schweißer, EBW
eing. 17. November 1938



Wilhelm Linke
Rottenmeister, Bau-O
eing. 21. November 1938



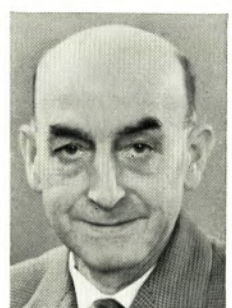
Walter Schröter
Rangierer
Eisenbahn-Nord
eing. 23. November 1938



Franz Ruchay
Kranführer, EBW
eing. 19. Dezember 1938



Josef Wierszchowski
Arbeitsmittler, TWA
eing. 21. Dezember 1938



Richard Mathieu
Schlosser, EBW
eing. 31. Dezember 1938

Allen unseren Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Den Ehebund schlossen:

Berner, Karl, Bauabt.-Oberbau-Nord
mit Wilhelmine Stube
am 5. Juli 1963

Volpe, Enriko, Eisenbahn-Nord
mit Maria Lalli
am 5. Juli 1963

Misch, Luise, Rechnungswesen
mit Rolf la Nontelle
am 11. Juli 1963

Kremer, Manfred, EBW
mit Waltraud Scheidt
am 12. Juli 1963

Brutscher, Ehrenfried, Hafen Schwelgern
mit Gudrun Quast
am 19. Juli 1963

Tigchelowen, Johann, Hafen Schwelgern
mit Barbara Braun
am 19. Juli 1963

von der Heiden, Heinz, EBW
mit Elfriede Sternkopf
am 19. Juli 1963

Jaschka, Helmut, Bauabt.-Oberbau-Nord
mit Marlies Glaser
am 25. Juli 1963

Gerigk, Helmut, Betr.-Masch.-Dienst-Nord
mit Christel Goldhofer
am 26. Juli 1963

Cornelius, Horst, Bauabt.-Oberbau-Nord
mit Ursel Droste
am 26. Juli 1963

Doll, Dieter, Eisenbahn-Nord
mit Marie-Luise Tausch
am 2. August 1963

Bartnik, Friedel, EBW
mit Renate Borgard
am 2. August 1963

Hettkamp, Daniel,
Betr.-Masch.-Dienst-Süd
mit Maria Gallus, geb. Krott
am 8. August 1963

Rosbach, Hans-Peter,
Betr.-Masch.-Dienst-Süd
mit Christel Schmieden, geb. Juhl
am 15. August 1963

Bielefeldt, Günter, Eisenbahn-Süd
mit Ilse Tschoche
am 22. August 1963

Dobler, Arnold, Hafen Schwelgern
mit Elfriede Kummetz
am 22. August 1963

Pellmann, Heinz, Eisenbahn-Nord
mit Ruth Rzitka
am 29. August 1963

Sternberg, Günter, EBW
mit Renate Morlo
am 29. August 1963

Westphal, Horst, Bauabt.-Oberbau-Nord
mit Maria Fillinger
am 30. August 1963

Nachwuchs kam an:

Wilfried, 10. Juli 1963
Ihns, Siegfried, Eisenbahn-Nord

Ludger, 16. Juli 1963
Lemm, Hugo, Betr.-Masch.-Dienst-Nord

Hans-Georg, 18. Juli 1963
Diegner, Paul, Eisenbahn-Nord

Dirk, 18. Juli 1963
Giesing, Helmut, Eisenbahn-Nord

Gerd, 19. Juli 1963
Krüssmann, Hans, Eisenbahn-Nord

Erika, 21. Juli 1963
Olszewski, Wilhelm, Eisenbahn-Nord

Catia, 22. Juli 1963
Tonutti, Sergio, Bauabt.-Oberbau-Süd

Ulrike, 22. Juli 1963
Schraven, Erich, Eisenbahn-Nord

Peter, 22. Juli 1963
Kühnel, Richard, Eisenbahn-Süd

Holger, 23. Juli 1963
Spikowski, Walter, Eisenbahn-Nord

Thomas, 29. Juli 1963
Grigat, Wilhelm, Betr.-Masch.-Dienst

Michael, 30. Juli 1963
Lauff, Günter, Bauabt.-Oberbau-Nord

Claudia, 31. Juli 1963
Rinklef, Hans-Joachim, Eisenbahn-N.

Susanne, 3. August 1963
Lumme, Herbert, TWA

Martin, 6. August 1963
Euskirchen, Peter, Signalmeisterei

Peter, 7. August 1963
Bunzel, Franz, Eisenbahn-Nord

Dagmar, 12. August 1963
Moczko, Günter, Eisenbahn-Nord

Heinz-Otto, 14. August 1963
Angrick, Otto, Bauabt.-Oberbau-Nord

Ellen, 18. August 1963
Goeres, Heinz, Eisenbahn-Nord

Michael, 18. August 1963
Oswald, Otto, Betr.-Masch.-Dienst-N.

André, 19. August 1963
Ostheimer, Manfred, Signalmeisterei

Sabine, 21. August 1963
Samusch, Erich, Eisenbahn-Süd

Silke, 24. August 1963
Schulte, Dieter, Hafen Schwelgern

Sylvia, 26. August 1963
Reims, Gerhard, Hochbauabteilung

Dirk, 26. August 1963
Angenendt, Friedrich, Eisenbahn-Nord

Dirk, 30. August 1963
Trossen, Herbert, Eisenbahn-Nord

Petra, 6. September 1963
Ehrenreich, Günter, Bauabt.-Oberb.-N.

Susanne, 7. September 1963
Matzke, Herbert, Betr.-Masch.-Dienst-S

Andrew, 8. September 1963
Dyja, Walter, Betr.-Masch.-Dienst-N.

Ralf, 9. September 1963
Rommel, Siegfried, EBW

Goldene Hochzeiten:

Friedrich Sendendorf, früher Bahnarbeiter
geb. 4. Januar 1886
wohnhaft: Walsum, Schulstr. 86
verheiratet: 20. September 1913

Adalbert Cieplik, früher Weichensteller
geb. 9. April 1887
wohnhaft: Meiderich, Haferackerstr. 3
verheiratet: 8. Oktober 1913

Mathias Czarny, früher El.-Lokführer
geb. 2. Februar 1888

wohnhaft: Beeck, Göckingstr. 13
verheiratet: 11. Oktober 1913

Eugen Mitzner, früher Bürobeamter
geb. 29. April 1890
wohnhaft: Walsum, Brusbachstr. 68
verheiratet: 15. November 1913

Augustin Ammann, früher Meister
geb. 20. November 1887
wohnhaft: Walsum, Franzstr. 7
verheiratet: 18. November 1913

Geburtstage:

Georg Patzer, früher Betriebschef Hafen
geb. 26. Oktober 1893 (70 Jahre)
wohnhaft: Krefeld, Paul-Schütze-Str. 21

Paul Safran, früher Kranführer
geb. 1. November 1883 (80 Jahre)
wohnhaft: Dbg.-Hamborn, Gottliebstr. 90

Franz Horst, früher Kohlenabladler
geb. 5. Dezember 1883 (80 Jahre)
wohnhaft: Dbg.-Hamborn,
Kurt-Spindler-Str. 77

Hubert Diesch, früher Schreiner
geb. 9. Dezember 1878 (85 Jahre)
wohnhaft: Ertingen, Krs. Saulgau,
Haus Nr. 315, bei Fam. A. Diesch

Hermann Busch, früher Stellwerkswärter
geb. 14. Dezember 1883 (80 Jahre)
wohnhaft: Beeck, Frankenstr. 19

Rudolf Gogol, früher Lokführer
geb. 31. Dezember 1883 (80 Jahre)
wohnhaft: Wiesbaden, Nerobergstr. 8

Todesfälle:

Paul Knop, Pensionär
früher Streckenwärter
geb. 27. April 1893; gest. 7. Juli 1963

Wilhelm Marquardt, Pensionär
früher Werkstattschreiber
geb. 5. Mai 1896; gest. 12. Juli 1963

Hermann Herde, Pensionär
früher Lokführer
geb. 29. November 1879;
gest. 16. Juli 1963

Karl Schmitt, Pensionär
früher Lokführer
geb. 28. Januar 1886; gest. 19. Juli 1963

Leo Hahn, Pensionär
früher Rangiermeister
geb. 5. November 1901;
gest. 31. Juli 1963

Rolf Köllner, El.-Schweißer
Bauabt.-Oberbau-Nord
geb. 26. August 1935; gest. 7. August 1963

Franz Tyca, Pensionär
früher Kranführer
geb. 28. Juli 1895; gest. 13. August 1963

Anton Lusina, Pensionär
früher Schlosser
geb. 2. August 1901; gest. 14. August 1963

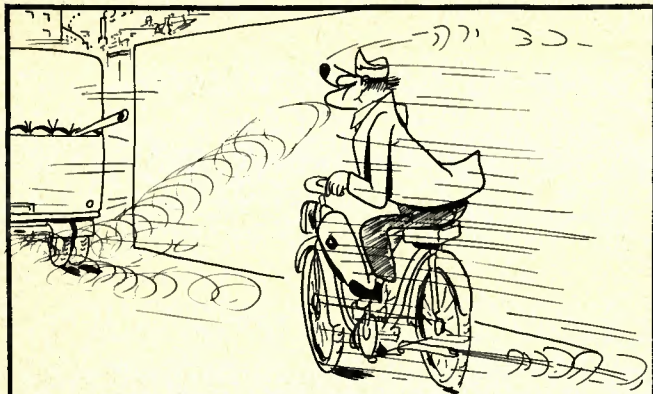
Friedrich Menzel, techn. Angest., ZBÜ
geb. 24. Juni 1906; gest. 15. August 1963

Friedrich Neumann, Wagenschreiber
Verkehrsabteilung
geb. 20. September 1904;
gest. 17. August 1963

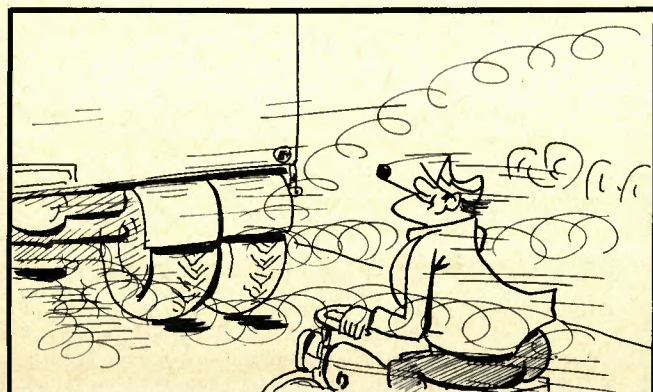
Friedrich Verwey, Schreiner, EBW
geb. 27. September 1912;
gest. 22. August 1963
eingetreten 3. Februar 1938

Holzauge! Sei wachsam!!

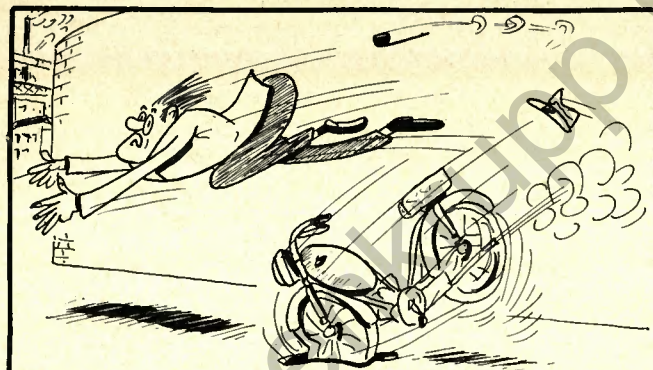
Mopedblindfahrer



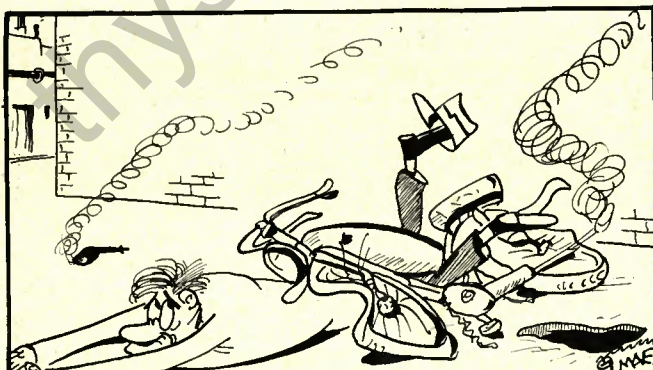
Hier braust ein Mann ganz unbeschwert,
als ob nur ihm der Weg gehört.



Ein Laster sperrt ihm zwar die Sicht,
den Mopedfahrer stört das nicht.



Er sieht zu spät das große Loch,
drum geht er unerwartet hoch.

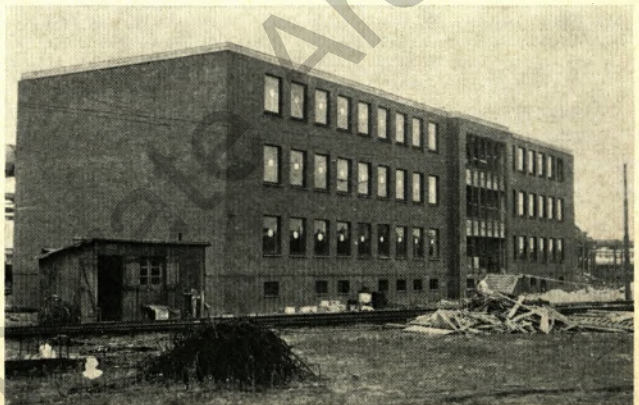


Diesmal ist ihm nicht viel passiert,
sein Moped jedoch demoliert!

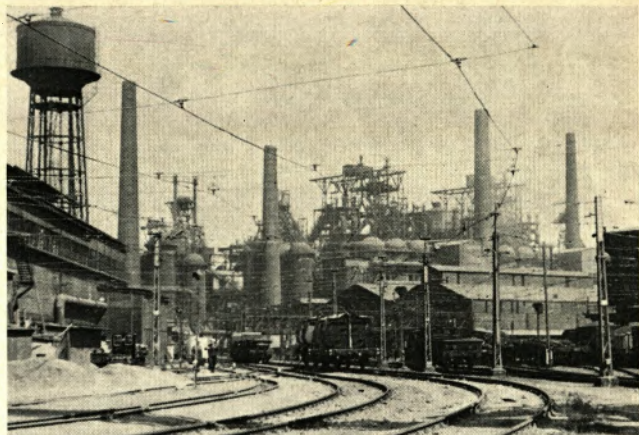
Gezeichnet und fotografiert...



Das Behelmsstellwerk Hagen Schwegeln Nord mußte den Bauarbeiten weichen. Der 24-t-Diesekran beim Versetzen.



Das neue Eisenbahndienstgebäude Beeckerwerth.



Die Hochofengruppe der PHX in Ruhrort.



Ein Blick vom Hochdruckkraftwerk der PHX auf den Rhein und die Homberger Brücke.

